



STUTTGARTER
PHILHARMONIKER
DAS ORCHESTER DER LANDESHAUPTSTADT

LIEDERHALLE
BEETHOVEN-SAAL

#7

Dienstag

17.04.18

20:00 Uhr

**DIE GROSSE
REIHE
JUNGE WILDE**



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST

STUTTGART



STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Chefdirigent **Dan Ettinger**

Intendanten **Tilman Dost, Dr. Michael Stille**

Makoto Ozone Klavier

Dirigent **Dan Ettinger**

Das Programmheft wird herausgegeben von der

**GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DER**



**STUTTGARTER
PHILHARMONIKER**

Einführung ins Programm für die Gesellschaft um 19.00 Uhr
im Beethoven-Saal mit Albrecht Dürr

PROGRAMM

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Suite aus Ballett- und Filmmusiken

1. Lyrischer Walzer
2. Tanz
3. Pizzikato
4. Polka
5. Polka
6. Romanze

George Gershwin (1898–1937)

Rhapsody in blue

Pause

Dmitri Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10

1. Allegretto – Allegro non troppo
2. Allegro
3. Lento
4. Lento – Allegro molto

Dmitri Schostakowitsch – George Gershwin

Dass man diese beiden Komponistennamen, den bekanntesten Sinfoniker der Sowjetunion und einen der populärsten Vertreter der US-amerikanischen Musik, in einer Zeile erwähnt, dürfte nicht allzu oft vorkommen. Die beiden Hauptwerke in unserem Programm liegen der Entstehungszeit nach so eng beieinander – Gershwins **Rhapsody in blue** entstand Anfang 1924, Schostakowitschs **Sinfonie Nr. 1** 1924/1925 – dass es wohl keiner weiteren Rechtfertigung bedarf, so zu verfahren.

Doch der Programmreihenfolge nach: Heutzutage wird **Dmitri Schostakowitsch** wohl vor allem wegen seiner Sinfonien und Streichquartette, Konzerte und Opern verehrt, dabei beschäftigte er sich mit nahezu allen gängigen musikalischen Gattungen und liebte, so meinte er einmal, Musik von Bach bis Offenbach. Als Komponist, der, wie bekannt ist, für einige seiner großen Werke harte offizielle Kritik in seinem Lande einstecken musste, trat er auch mit Unterhaltungsmusik verschiedenster Art hervor, die weniger Anstoß erregen konnte als beispielsweise die Oper „Lady Macbeth von Mensk“ oder die Sinfonie Nr. 4. Hier handelt es sich beispielsweise um Filmmusiken, Musik zu Balletten oder Unterhaltungsmusik, die man damals als „Jazz“ bezeichnete. Um diese Musik für jede Aufführungsgelegenheit verfügbar zu machen, ließ Schostakowitsch seinen Freund und Mitarbeiter Lew Atowmian (1901–1973) ausgewählte Teile daraus zu Konzertsuiten zusammenstellen. Die Suite aus unserem Programm wiederum ist eine Auswahl aus mehreren dieser Zusammenstellungen. Den Beginn macht der „Lyrische Walzer“ aus Schostakowitschs „Suite für Jazzorchester“ Nr. 1, die er 1934, nach seiner Ernennung zum Mitglied der Jazz-Kommission der Sowjetunion, die dafür sorgen sollte, den „sowjetischen Jazz“ auf ein professionelles Niveau zu heben, gewissermaßen als Muster komponierte. Das Stück hat hörbar weniger mit amerikanischem Jazz zu tun als mit Tanzmusik. Atowmians Bearbeitung ersetzt das Jazzorchester durch ein sinfonisches. Es folgt ein Tanz aus der Ballettmusik „Der helle Bach“, der ein wenig an Tschaikowsky erinnert. „Der helle Bach“ war eines jener unverbindlichen Bühnenwerke, mit denen der Komponist sein Publikum unterhalten wollte. Eine

Truppe von Tänzern macht Station in einer neugegründeten Kolchose, ein Agronom verliebt sich in eine Balletttänzerin, da stellt sich heraus, dass seine Frau ebenfalls Tänzerin ist... Das Ballett hatte im Winter 1935/1936 in Leningrad und Moskau Erfolg, bis im Frühjahr in der Prawda eine Kritik erschien, die seine Absetzung bewirkte. Auch das folgende Pizzikato stammt aus „Der helle Bach“. Die erste Polka unseres Programms ist ursprünglich ein Teil der „Suite für Jazzorchester“, während die zweite wieder aus „Der helle Bach“ stammt. Die abschließende Romanze kommt ursprünglich aus einer weiteren Quelle, aus Schostakowitschs Musik zu dem Film „Die Hornisse“ (oder „Die Stechfliege“) aus dem Jahre 1955. Es geht darin um die tragische Geschichte eines italienischen Freiheitskämpfers. In der Romanze erhält die Solo-Violine eine gewichtige Rolle, ähnlich der in der berühmten Meditation aus der Oper „Thais“ von Jules Massenet.

George Gershwins **Rhapsody in blue** verdankt ihre Entstehung einer PR-Idee, anders gesagt, einem musikpädagogischen oder kulturpolitischen Anliegen des Bandleaders und Managers Paul Whiteman (1890–1967). Dieser wollte mit seinem „Experiment“, wie sein Mitarbeiter Hugh C. Ernst anlässlich der Uraufführung am 12. Februar 1924 in der New Yorker Aeolian Hall ausführte, nämlich „der besseren Bildung“ dienen und die „Riesenschritte der Unterhaltungsmusik [...] vom schrillen Jazz, der vor kaum zehn Jahren scheinbar aus dem Nichts entstand, zum heutigen Melodienreichtum“ belegen und dabei eine „besondere amerikanische Schule“ in der Musik demonstrieren, „die sich den anerkannten ausländischen Musikrichtungen ebenbürtig erweist oder doch zumindest der großen Masse des Publikums Freude macht und ihm so den Zugang zu Sinfonien und Opern erleichtert“. Das Programm des Konzerts war lang und reichte von „echtem Jazz“ über Stücke wie „Alexander’s Ragtime Band“ bis zu Edward Elgars berühmten Märschen mit dem Titel „Pomp and Circumstance“. An vorletzter Stelle erklang Gershwins „Rhapsody in blue“ zum ersten Mal. Der 26-jährige Komponist war von Whiteman zu seinem Beitrag gebeten worden, und obwohl Gershwin nicht zugesagt hatte, hatte Whiteman seinen Namen in einem Interview mit der New York Tribune erwähnt, sodass sich Gershwin genötigt sah, das Stück rechtzeitig fertig zu stellen.

Whiteman lud in das Konzert mit dem Motto „What Is American Music?“ viele Prominente aus dem Felde der „anerkannten ausländischen Musikrichtungen“ ein, von denen beispielsweise der Komponist Igor Strawinsky, der Geiger Jascha Heifetz und der Dirigent Willem Mengelberg im Publikum erschienen. Whiteman hatte seine Bigband für den Anlass eigens auf über 30 Musiker vergrößert und die Bearbeitung der Musikstücke dem Komponisten, Arrangeur und Dirigenten Ferde Grofé (1892–1972) anvertraut, der damals der Pianist der Band war (der Erfolg der Rhapsody in seiner Instrumentation ermutigte ihn später, eigene Orchesterwerke zu komponieren), damit sie „sinfonischer“ klängen (für heutige Hörer dagegen klingt Grofés Version um einiges „jazziger“ als seine Bearbeitung für großes Sinfonieorchester, die zwei Jahrzehnte später entstand).

Nun scheint der Anspruch, eine Komposition zu schaffen, die „Jazz“ und „klassische Formen“ miteinander verbindet, kaum erfüllbar. Denn Jazz ist zunächst improvisierte Musik, die klassischen Formen sind dagegen ein Ergebnis des Gegenteils, nämlich komponierter Musik. Gershwin begegnet diesem Problem, indem er auf eine geschlossene Form und deren typische Strukturen weitgehend verzichtet und stattdessen ein Nacheinander von Elementen, eben eine Rhapsodie, schafft. Doch formt er einen gewissen Zusammenhang, indem er einige musikalische Gedanken wiederholt und sie dadurch zu Themen im klassischen Sinne macht. So wird der Beginn gegen Schluss des Stückes wiederholt. Dazu erzeugt der Wechsel zwischen Klaviersoli und Tuttiabschnitten eine Art Ritornellform, wie sie im barocken und klassischen Solokonzert üblich ist. Die lockere Reihung der musikalischen Motive und Themen in der Rhapsody ließen den Komponisten Arnold Schönberg (später übrigens ein Tennispartner Gershwins in Hollywood) folgendes Urteil über das Stück finden:

„Der Eindruck ist der einer Improvisation mit all den Verdiensten und Nachteilen, die zu dieser Art des Schaffens gehören. Man könnte ihre Wirkung in dieser Hinsicht mit einer schwungvollen Rede vergleichen, die enttäuschen mag, wenn man sie liest und unter die Lupe nimmt – man vermisst, was so stark gerührt hat als man von der bezaubernden Persönlichkeit des Redners überwältigt wurde.“

Den Jazz beschrieb George Gershwin selbst folgendermaßen: „Es ist schwer zu bestimmen, welche bleibenden Werte der Jazz in ästhetischer Hinsicht hervorgebracht hat, weil das Wort Jazz für mindestens fünf, sechs verschiedene Formen von Musik benutzt wird. Tatsächlich ist er ein Konglomerat vieler Dinge. Er besitzt ein wenig vom Ragtime, vom Blues, vom Klassizismus und von den Spirituals.“ Er sei jedenfalls eine „original amerikanische Leistung“, die „in dieser oder jener Form der künftigen Musik ihr Gepräge“ geben werde.

Ob Gershwin, der bei der Uraufführung der Rhapsody den Solopart selbst spielte, dabei improvisierte, und diese Improvisationen dann später aufgeschrieben hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Interpretation Makoto Ozones jedenfalls geht über den notierten Notentext hinaus und betont so den Jazz in der Rhapsody, also den Ursprung des Stücks aus einem ursprünglich improvisatorischen Musikstil.

Für das New Yorker Publikum im Februar 1924 und die Presse war die Uraufführung ein großes Ereignis: „Diese Komposition zeigt das außergewöhnliche Talent eines jungen Komponisten, der mit einer Form kämpft, von deren Beherrschung er weit entfernt ist. [...] Dessen ungeachtet entwickelt er einen eigenen, signifikanten Stil in der gesamten, höchst originellen Komposition. [...] Das Publikum war gerührt und erfahrene Konzertgänger waren begeistert zuzuhören, wie ein neues Talent seine Stimme findet. Es gab ungestümen Applaus für Mr. Gershwins Komposition“ schrieb Olin Downes in der New York Times am Tage nach der Uraufführung. Der Erfolg ist der Rhapsody bis heute treu geblieben.

Zurück zu **Dmitri Schostakowitsch**. Es war der 12. Mai 1926, als ein neuer Stern am Himmel der Sinfonik aufglühte, und der war, nach beinahe allgemeiner Meinung, einer erster Größe. An diesem Tage wurde die **Sinfonie Nr. 1** des 19-jährigen Dmitri Schostakowitsch uraufgeführt. 1919, mit dreizehn, war er Student des Petersburger Konservatoriums geworden, das damals von Alexander Glasunow geleitet wurde, der Schostakowitschs Talent erkannte und förderte. Glasunow, der selbst eine Art Wunderkind gewesen war, das mit 16 Jahren seine erste große Sinfonie vorgelegt hatte, hielt Schostakowitsch gar

für die „größte musikalische Begabung seit Mozart“. Der studierte in Petersburg Klavier bei Leonid Nikolayev und Elena Sokolov, Kontrapunkt bei Nikolay Sokolov und Komposition bei Maximilian Steinberg. Dieser wollte den jungen Studenten in der Tradition der großen russischen Komponistentradition ausbilden und ihn von der „Talent-Vergeudung“ abhalten, Strawinsky und Prokofjew nachzuahmen. Das ihm das nicht völlig gelang, zeigt Schostakowitschs **Sinfonie Nr. 1**, das Kompositionsexamenswerk. Wenn man das Stück allerdings heute, mit der Kenntnis der anderen Sinfonien des Komponisten, hört, dann kann man darin unschwer vor allem seinen eigenen sinfonischen Stil, seine eigene Sprache, erkennen. Gleich vom ersten Ton der Solotrompete an spricht da ein Mann mit einer Vorliebe für skurrile Floskeln, für ungewöhnliche Zusammenstellungen von Instrumentalfarben, überraschende melodische Wendungen, dem die oft kammermusikalisch anmutenden Linien über den traditionellen Pomp der großen Sinfonien des 19. Jahrhunderts gehen. Der Trompete antwortet sogleich ein Fagott, andere Holzbläser treten hinzu, einige Streicherpizzikati und allmählich formiert sich ein leiser, grotesker Marsch, der von einem walzerartigen, von der Soloflöte angeführten zweiten Thema abgelöst wird. Man fühle sich vom Charakter der Themen daran erinnert, dass der Student Schostakowitsch sein Geld unter anderem als Pianist in Stummfilmkinos verdiente. Die Mischung und das Gegeneinander der Motive erzeugt eine stets unterhaltsam, manchmal ironische Stimmung, und selbst bei den lautesten Tuttistellen verlässt einen das Gefühl eines abwechslungsreichen und vergnüglichen Spiels nicht.

Der zweite Satz vertritt das traditionelle Scherzo, entsprechend zieht das Tempo nach einmal an, ein Geschwindmarsch, ebenso chromatisch angereichert wie die Themen des ersten Satzes, ertönt. Dazwischen fahren plötzlich für das sinfonische Genre ganz ungewohnte Töne eines Soloklaviers (ein Selbstporträt des Komponisten, der zu dieser Zeit noch eine Karriere als Pianist anstrebte?). Dann ein Mittelteil im Dreiertakt, angeführt von den Flöten in einer fahl klingenden Zweistimmigkeit über dem ständig durchklingenden Ton e. Dann kehrt der Hauptteil wieder und verbindet sich bald mit dem durch die Blechbläser stark „aufgepolsterten“ Thema des Mittelteils, drei kurze Akkorde des Klaviers beenden das Fortissimo, worauf der Satz mit wenig mehr als dem hohen e zum Ende kommt.

Dass der junge Schostakowitsch auch anders konnte als grotesk komisch, zeigt der dritte Satz „Lento“. Mit den beiden ersten hat er die chromatische, überwiegend kleinschrittige Führung der Melodiestimmen gemein, aber diesmal klingt das Ganze tiefer und zugleich geheimnisvoll. Die ausdrucksvolle Oboenmelodie lebt von vielen Abwärtsschritten und großen Intervallen aufwärts (die Bässe machen es gleichzeitig umgekehrt). Später nimmt eine Streichermelodie den umgekehrten Weg, und man mag sich an dieser Stelle ein wenig in der Tradition der sinfonischen Wagnernachfolge fühlen. Eigenartig stören immer wieder Trompeten- und Trommelsignale die großen Kantilenen – den Schluss bildet ein vielfach geteilter, hoher Streicherakkord. Ein Trommelwirbel leitet über zum Finale, dessen düstere Einleitung von ferne an Brucknersche Töne erinnert. Daraus entsteht ein wirbelndes Spiel der Instrumente einschließlich des Klaviers; ruhige Inseln ändern nichts daran, dass hier das groteske Spiel der ersten beiden Sätze gewissermaßen in vergrößertem Format wiederaufgenommen wird. Was alle vier Sätze verbindet, ist die Verwendung von melodischen Linien aus engen Schritten und großen Intervallen in immer neuen, überraschenden Varianten. Beeindruckend die Schlusssteigerung des Stückes, keinen Ton zu lang.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH



- 1906** Geburt am 12. September in St. Petersburg
- 1919** Eintritt ins Konservatorium
- 1923** Abschluss des Klavierstudiums; Arbeit als Stummfilmbegleiter
- 1924** Relegation vom Konservatorium wegen „Jugend und Unreife“; Stipendium ermöglicht ein Weiterstudium
- 1926** Abschluss des Kompositionsstudiums mit der sensationellen Uraufführung der **Sinfonie Nr. 1**; Lehrauftrag am Leningrader Musiktechnikum
- 1927** Die **2. Sinfonie** erhält einen Preis beim Kompositionswettbewerb zum Jahrestag der Revolution
- 1928** **Die Nase**, Oper nach Gogol; nach der Uraufführung 1930 bis kurz vor Schostakowitschs Tod verboten

- 1930** **Sinfonie Nr. 3**, Ballett **Das Goldene Zeitalter**
- 1934** Uraufführung der Oper **Lady Macbeth von Mzensk**
- 1935** Internationale Erfolge von Lady Macbeth von Mzensk; im Dezember verlässt der empörte Stalin eine Aufführung am Bolschoi-Theater in der Pause
- 1936** Im Januar erscheint eine Verurteilung der Oper in der Prawda, was zu einem sofortigen Aufführungsverbot und weiteren Verboten führt; Schostakowitsch muss seine **4. Sinfonie** zurückziehen
- 1937** **5. Sinfonie** Berufung zum Professor am Lenin-grader Konservatorium
- 1942** **Uraufführung** der **7. Sinfonie**, im belagerten Leningrad komponiert, in Kuibischew (dem heutigen Samara) uraufgeführt
- 1943** **8. Sinfonie**
- 1945** **9. Sinfonie**
- 1948** Zweite Maßregelung. Verlust der Lehramter;
1. Violinkonzert
- 1953** **10. Sinfonie**
- 1955** Uraufführung des 1. Violinkonzerts
- 1957** Sekretär des Komponistenverbandes,
11. Sinfonie „Das Jahr 1905“
- 1959** **1. Cellokonzert**
- 1960** Kandidat der KPdSU
- 1961** **12. Sinfonie „Das Jahr 1917“**
- 1962** Deputierter des obersten Sowjets,
13. Sinfonie „Babij Jar“
- 1966** **2. Cellokonzert**
- 1969** **14. Sinfonie für Sopran, Bass und Kammerorchester**
- 1972** **15. Sinfonie**
- 1974** **15. Streichquartett**
- 1975** **Bratschensonate op. 147** (letztes Werk).
Tod durch einen Herzinfarkt am 9. August.

GEORGE GERSHWIN



- 1898** Am 26. September wird Jacob Gershowitz als Sohn russisch-jüdischer Immigranten in Brooklyn, New York, geboren.
- 1910** Erster geregelter Klavier- und Theorieunterricht
- 1914** „Song-Pluggger“ (Vorspieler für Unterhaltungsmusik) bei einem New Yorker Musikverlag.
- 1916** Veröffentlichung seines ersten Songs **When You Want 'Em You Can't Get 'Em**.
- 1918** Erste Broadway-Revue **Half-Past Eight**
- 1919** Erster großer Erfolg mit der Broadway-Revue **La, La Lucille** in 100 Aufführungen, Songs **Nobody but you** und **Swanee**
- 1920–24** Gershwin ist an der Produktion der jährlichen „George White's Scandals“ maßgeblich beteiligt.
- 1922** Einaktige Oper **Blue Monday** (später **135th Street**)

- 1924** Uraufführung des Klavierkonzerts mit Jazzorchester **Rhapsody in blue** in der Aeolian Hall in New York
Die Geiger Heifetz und Kreisler und die Komponisten Rachmaninoff und Strawinsky sitzen im Publikum. Großer Erfolg auf dem Broadway mit dem Musical **Lady be good**
- 1925** Komposition des **Concerto in f**
- 1928** Ausgedehnte Europareise. Begegnungen mit europäischen Komponisten wie Igor Strawinsky.
An American in Paris
- 1929** Musical **Show Girl**
- 1930** Musical **Girl Crazy**
- 1931** Uraufführung seiner erfolgreichsten Broadway-Show **Of Thee I Sing**. Die Satire über das politische System in den USA gewinnt als erstes Musical den Pulitzer-Preis für das beste Drama.
- 1934** **Variationen über „I got Rhythm“**
- 1935** Uraufführung von **Porgy and Bess**, der ersten eigenständigen nordamerikanischen Oper
- 1937** Gershwin stirbt am 11. Juli in Beverly Hills an den Folgen eines Gehirntumors.

MAKOTO OZONE



Makoto Ozone wuchs in einer musikalischen Umgebung auf und brachte sich in jungen Jahren selbst das Orgelspielen bei. Im Alter von sechs Jahren trat er regelmäßig im Fernsehen auf und im Alter von zwölf wandte er sich dem Jazz-Piano zu, nachdem er an einem Konzert mit Oscar Peterson teilgenommen hatte. 1980 zog Ozone in die Vereinigten Staaten, um Jazz-Komposition und -Arrangement am Berklee College of Music in Boston zu studieren. 1983 machte er seine Abschlussprüfung an der Spitze seiner Klasse und gab ein Solo-Recital in der Carnegie Hall. Ozone war der erste japanische Musiker, der einen Exklusivvertrag mit CBS unterzeichnete. 1983 trat Ozone dem Quartett des Vibraphonisten Gary Burton bei und tourte seitdem intensiv mit ihm um die Welt. Neben dem Komponieren und Spielen mit Gary Burton hat Ozone auch mit vielen anderen internationalen Top-Jazz-Musikern wie Chick Corea, Branford Marsalis und Ellis Marsalis zusammengearbeitet. 2004 gründete Ozone in Japan die Big Band „No Name Horses“. Die Band spielt seitdem erfolgreich in Frankreich, Österreich, den USA, Großbritannien, Singapur und Japan.

In den letzten Jahren führte Ozone auch Werke aus dem Repertoire der klassischen Musik auf. Unter international bekannten Dirigenten wie Charles Dutoit, Thomas Zehetmair, Joseph Swensen, Alexandre Rabinovitch, Arie van Beek, Francois-Xavier Roth, Tadaaki Otaka, Eiji Oue und Michiyoshi Inoue spielte er Konzerte von Gershwin, Bernstein, Mozart, Beethoven, Rachmaninoff und Schostakowitsch in Zusammenarbeit mit dem NDR Sinfonieorchester, dem Orchestre de chambre de Paris, dem Orchestre d’Auvergne, der Sinfonia Varsovia, dem NHK Symphony Orchestra, dem New Japan Philharmonic u.a.

Im Auftrag des berühmten Dramatikers Hisashi Inoue spielte und dirigierte Ozone 2003 seine eigene Komposition, ein Klavierkonzert mit dem Titel „Mogami“. 2006 wurde er zum Internationalen Festival „Chopin and his Europe“ in Warschau eingeladen. 2008 trat Ozone mit dem NDR Sinfonieorchester beim Schleswig-Holstein Festival auf. Im Jahr 2010 veröffentlichte Ozone „Road to Chopin“, ein Album, das dem 200. Geburtstag von Chopin gewidmet ist. Sein Highlight 2012 war eine Japan-Tournee mit den renommierten Jazz-Meistern Christian McBride und Jeff „Tain“ Watts. 2013, zum Gedenken an den 30. Jahrestag seiner Weltpremiere, tourte er mit Gary Burton für einen Monat in Japan.

Zusätzlich zu seiner Karriere als Pianist, Dirigent und Komponist ist Ozone Gastgeber für ein populäres Jazz-Radioprogramm und schreibt Musik für Live-Theater und Fernsehen. 2014 war er mit den New York Philharmonic unter der Leitung von Alan Gilbert mit Gershwins „Rhapsody in blue“ in Asien unterwegs. Im gleichen Jahr machte Ozone ein Jazz-Arrangement von Mozarts Klavierkonzert Nr. 9 „Jeunehomme“ für das Scottish National Jazz Orchestra, das zusammen in Großbritannien eine Weltpremiere spielte.

Makoto Ozone hat Engagements in der ganzen Welt und spielt in Städten wie Wien, New York, Sao Paulo u.a. zusammen mit so berühmten Jazzmusikern wie Gary Burton, Paquito D’Rivera, Arturo Sandoval, Branford Marsalis, Jeff „Tain“ Watts, Christian McBride, Dave Weckl, Mike Stern u.a.

DAN ETTINGER UND DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker wurden im September 1924 gegründet und 1976 von der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart in ihre Trägerschaft genommen. Seit Beginn der Spielzeit 2015/2016 ist Dan Ettinger Chefdirigent und Generalmusikdirektor der Landeshauptstadt Stuttgart. Ein konzertanter Höhepunkt der ersten Spielzeit 2015/2016 mit Dan Ettinger war die bejubelte Aufführung von Puccinis „Turandot“ mit internationaler Starbesetzung, dem Tschechischen Philharmonischen Chor Brünn und den Aurelius Sängerknaben Calw.

Neben mehreren Konzertreihen in ihrer Heimatstadt spielen die Stuttgarter Philharmoniker regelmäßig in vielen Städten des südwestdeutschen Raumes und geben jedes Jahr Gastspiele im In- und Ausland. Unter den Reisezielen der letzten Jahre waren Italien (Mailand), Österreich (Salzburg), die Schweiz (Luzern, Zürich) und Belgien (Antwerpen).

Im Februar 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker aus der Hand des Enkels des Komponisten den „Prix Rachmaninoff 2006“ für ihren Konzert-Zyklus mit allen Sinfonien, Klavierkonzerten und weiteren Orchesterwerken Rachmaninoffs.

Seit 2013 sind die Stuttgarter Philharmoniker Festspielorchester der Opernfestspiele in Heidenheim.

Die künstlerische Arbeit des Orchesters ist durch Schallplatten-, Rundfunk- und CD-Aufnahmen dokumentiert. Unter anderem sind Orchesterwerke von Sergej Rachmaninoff, Alexander Skrjabin, Gustav Mahler und Ludwig van Beethoven erschienen. Außerdem wurden auf DVD veröffentlicht: „Maurice Ravel: La Valse, Beschäftigung mit einem Walzer“ und „Ottorino Respighi: Belkis, Königin von Saba“ mit der Erstaufnahme dieser Ballettmusik unter Leitung von Ettingers Vorgänger Gabriel Feltz.



KONZERTHINWEISE

Montag

30.04.18

19:00 Uhr

LIEDERHALLE, BEETHOVEN-SAAL

KONZERT DER KULTURGEMEINSCHAFT

Chopin Klavierkonzert Nr. 1

Tschaikowsky Sinfonie Nr. 5

Andy Feldbau Klavier

Dirigent **Dan Ettinger**

Samstag

05.05.18

19:00 Uhr

LIEDERHALLE, BEETHOVEN-SAAL

Tschaikowsky Violinkonzert

Strawinsky Petruschka

Asi Matathias Violine

Dirigent **Dan Ettinger**

Samstag

12.05.18

19:00 Uhr

LIEDERHALLE, BEETHOVEN-SAAL

Grieg Suite aus „Per Gynt“

Prokofjew Suite aus „Romeo und Julia“

Timo Brunke Konzertpoet

Dirigent **Dan Ettinger**

Mittwoch

16.05.18

16:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

KULTUR AM NACHMITTAG

Rachmaninoff Trio élégiaque Nr. 1

Beethoven Klaviertrio c-Moll

Schubert Klaviertriosatz D28

Brahms Klaviertrio Nr. 3

Philharmonisches Klaviertrio

Andreas Kersten Klavier

Stefan Balle Violine

Bernhard Lörcher Violoncello

Freitag

18.05.18

20:30 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

NACHTSCHWÄRMERKONZERT

Beethoven Streichquartette op. 18

Mitglieder der Stuttgarter Philharmoniker

Nuance-Quartett

Sete-Quartett

Orgon-Quartett

EINTRITTSKARTEN

bei den Stuttgarter Philharmonikern, Telefon 0711/216 88 990,
www.stuttgarter-philharmoniker.de und bei den bekannten
Vorverkaufsstellen

für 30.04.:

bei der Kulturgemeinschaft, Telefon 0711/22477-15,
www.kulturgemeinschaft.de

Wir informieren Sie gerne über Eintrittspreise und Ermäßigungen!

HERAUSGEBER

Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker

Vorsitzender: Uwe Joachim

Text und Redaktion: Albrecht Dürr

Grafik, Satz: PRC Werbe-GmbH

Foto: Makoto Ozone: © Yow Kobayashi

www.stuttgarter-philharmoniker.de



Besuchen Sie uns auch bei Facebook unter:
www.facebook.com/Stuttgarter.Philharmoniker

WIR FÖRDERN MUSIK

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker spielen im Kulturleben der Landeshauptstadt Stuttgart heute eine bedeutende Rolle. Als städtisches Orchester hängt seine finanzielle Ausstattung allerdings von den Möglichkeiten des städtischen Etats sowie von Landesmitteln ab. Beide Geldquellen sind begrenzt. Deshalb hat es sich die Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker zur Aufgabe gemacht, das Orchester durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Betreuung von Sponsoren zu unterstützen.

SO BEGLEITEN WIR DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Gesellschaft der Freunde beteiligt sich finanziell an CD-Produktionen oder Kompositionsaufträgen, unterstützt das Orchester bei der Realisierung besonderer musikalischer Projekte oder gewährt Zuschüsse für den Erwerb von Notenmaterial oder Musikinstrumenten. Ohne das Engagement der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker wären viele dieser Projekte nicht zu realisieren.

UNTERSTÜTZEN AUCH SIE DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag fördern Sie kontinuierlich die Arbeit der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker und ermöglichen die nachhaltige Unterstützung des Orchesters.

DER MITGLIEDSBEITRAG BETRÄGT PRO JAHR

für Einzelpersonen	40 €	für Familien	60 €
für Firmen	400 €		

Unsere Gesellschaft dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

EHRENMITGLIEDER DER GESELLSCHAFT:

Dr. Gerhard Lang
Dr. Wolfgang Milow
Prof. Dr. Wolfgang Schuster
Prof. Dr. Helmut Strosche
Gabriel Feltz

MITGLIEDER DES VORSTANDS:

Uwe J. Joachim (Vorsitzender)
Stephan Schorn
Dr. Hans-Thomas Schäfer
Michael Sommer
Dr. Dieter Blessing
Simone Bopp

MITGLIEDER DES KURATORIUMS:

Friedrich-Koh Dolge
Dr. Maria Hackl
Wolfgang Hahn
Prof. Dr. Rainer Kußmaul
Prof. Uta Kutter
Bernhard Löffler
Albert M. Locher
Dr. Klaus Otter
Michael Russ
Prof. Dr. Helmut Strosche
Dr. Matthias Werwigk
Andreas G. Winter

Weitere Informationen erhalten Sie am Stand der Gesellschaft im Foyer der Liederhalle und in der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker:

Gustav-Siegle-Haus, Leonhardsplatz 28, 70182 Stuttgart
E-Mail: philharmoniker-freunde@t-online.de
www.philharmoniker-freunde.de

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich (wir) möchte(n) künftig die Stuttgarter Philharmoniker unterstützen und erkläre(n) hiermit meinen (unseren) **Beitritt zur Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker e.V.**

Ich möchte als Einzelmitglied aufgenommen werden und deshalb beträgt mein Mitgliedsbeitrag 40 Euro pro Jahr.

Ich möchte zusammen mit meiner Familie der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt deshalb 60 Euro pro Jahr.

Ich vertrete ein Unternehmen, für das ich eine Firmenmitgliedschaft beantrage. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 400 Euro pro Jahr.

Neben dem Mitgliedsbeitrag beträgt meine Dauerspende _____ Euro pro Jahr.

Für den Einzug des Jahresbeitrages und ggf. der Dauerspense erteile ich der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker eine jederzeit widerrufliche Einzugsermächtigung von meinem nachfolgend genannten Konto.

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kontoinhaber (Zuname, Vorname)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

BIC

IBAN

DE

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers





**Gesellschaft der Freunde der
Stuttgarter Philharmoniker e.V.**
Leonhardsplatz 28
70182 Stuttgart

**WERDEN SIE MITGLIED
DER GESELLSCHAFT
DER FREUNDE
DER STUTTGARTER
PHILHARMONIKER!**

Senden Sie einfach den **umseitigen Coupon** ausgefüllt und ausreichend frankiert in einem Umschlag mit Sichtfenster an die Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker.